

Kioske – temporäre Architektur und soziale Lebenswelten an der albanischen Küste

Kiosks – temporary architecture and social living environments on the Albanian coast

Bei einem Spaziergang im Herbst 2010 entlang des ausgedehnten Strandes im Norden der Hafenstadt Durrës fielen mir einige desolate, zumeist aus Holz gezimmerte Bauten auf, die man rasch und ohne ausgefeilte Planung in den Sand gestellt hatte. Von einigen Buden führten hölzerne Stege hinunter zum Meer und mancherorts hatte man Bretter- oder gar Fliesenböden verlegt. Man hatte kaum Anstrengungen unternommen, die Gebäude vor der Witterung des Winters zu schützen. Offensichtlich wusste man nicht, ob man die Gebäude in der darauffolgenden Saison weiterhin nutzen würde.

Beim Betrachten der Fotos, die ich erst Jahre später entwickelte, wurde mir das Sonderbare und Rätselhafte dieser Architektur abermals bewusst. Ich wollte mehr über die Entstehung dieser Bauten, aber auch über das Leben an der Küste abseits der großen Städte in Erfahrung bringen. Mit einem Freund, dem Fotografen Christoph Grill, machte ich mich Anfang Februar 2015 auf den Weg nach Albanien, um die abgelegenen Küstengebiete systematisch nach solchen Gebäuden zu erkunden. Auf zwei jeweils einwöchigen Reisen fuhren wir von Velipoja im Norden bis nach Orikum im Süden, durchstreiften selbst die entlegensten Küstengebiete und stießen dabei auf vielfältige Formen temporärer Architektur und auf Menschen, die uns von ihrem Leben in diesen Randgebieten erzählten. Es wurde rasch klar, dass die Architektur und die Lebensweise der Menschen an der Küste in einem engen Bezug zu einander standen. An den Bauten, albanisch *kioskë* genannt, spiegelte sich eine vielschichtige Improvisationskultur, die auf den turbulenten Übergang vom stalinistischen Überwachungsstaat zu ungezügelter

Walking along the long beach north of the port town of Durrës in the fall of 2010, I noticed several desolate structures made mostly of wood which had been set up on the sand rapidly and without any sophisticated planning. Some of these cabins had wooden stairs leading down to the sea and in several of them wooden or even tiled floors had been installed. Little effort had been made to protect the structures against the effects of winter weather; apparently one was not certain whether the structures would be used the following season.

Looking at the photographs which I developed only years later, I became aware again of the strange and mysterious aspects of this architecture. I wanted to learn more about the origin of these structures and also about life on the coast, far from the big cities. Together with a friend, the photographer Christoph Grill, I began, early in February 2015, to systematically search for these structures in the remote coastal areas of Albania. On two week-long journeys, travelling from Velipoja in the north to Orikum in the south, roaming through even the remotest coastal areas, we found many different forms of temporary architecture and met people who told us how their lives had unfolded in these marginal areas. We quickly realized that the architecture and the way of life of the people on the coast were closely tied to each other. These structures, in Albanian *kioskë*, reflected a varied culture of improvisation as a result of the turbulent transition from the Stalinist surveillance regime to an unrestrained market economy and a weak state. The remote coastal regions

2015
Kiosk in Vain, Albanien
Kiosk in Vain, Albania



Marktwirtschaft und schwacher staatlicher Ordnung verweist. Die entlegenen Küstenregionen mutierten zu Gebieten, an denen Menschen zumindest temporär ihr Auskommen zu finden suchten.

mutated to areas where people at least temporarily were trying to make ends meet.

Albaniens Erbe restriktiver Mobilitätspolitik

Das sozialistische Albanien war nicht nur nach außen hin abgeschottet, sondern auch im Inneren strengsten Mobilitätskontrollen unterworfen. Weder war es einfach, von den Bergen in die Ebene zu ziehen, noch, von den Dörfern der Ebene in die Städte. Das angestrebte Ziel dieser Politik bestand darin, die Lebensbedingungen der Menschen im gesamten Land anzugleichen. Die Bauern in den Bergen und die Industriearbeiter/innen in den Städten sollten in gleicher Weise in die sozialistische Lebensweise eingebunden werden und zu einem ‚nationalen Klassenkörper‘ verschmelzen. Die Bergregionen – Albanien ist ein vorwiegend gebirgiges Land – blieben so für einen großen Teil der Bevölkerung der Lebensmittelpunkt; eine Abwanderung in die Ebene oder in die Stadt war nur unter bestimmten Vor-

Albania's heritage of a restrictive mobility policy

Socialist Albania was not only isolated from the outer world, also inside the country mobility was severely restricted. It was not easy to move from the mountains to the plains, and also not from the villages in the plains to the cities. The intended aim of this policy was to bring the living conditions of all inhabitants in the entire country to an equal level. The farmers in the mountains and the industrial workers in the cities were to be integrated equally into the socialist way of life and merge into one 'national class body'. Therefore, the mountain regions – Albania is for the most part a mountainous country – remained the main place of residence of a large part of the population; migration to the plains or to the city was possible only under certain conditions and was strictly regulated. The coastal areas, however, were comparatively



Aufgelassene Militäranlage in Vain, Albanien, 2015
Abandoned military installation in Vain, Albania, 2015



Lampen, Batterien und Sicherungen chinesischer Bauart in der aufgelassenen Militäranlage in Vain, Albanien, 2015
Lamps, batteries and fuses of Chinese build in the abandoned military installation in Vain, Albania, 2015

aussetzungen möglich und wurde streng reglementiert. Die Küstengebiete waren hingegen vergleichsweise dünn besiedelt. Abseits der wenigen größeren Städte blieb die Zuwanderung dorthin bescheiden. Das hatte ökologische einige Gebiete waren noch versumpft und malarieverseucht und mussten erst trockengelegt werden – und sicherheitspolitische Gründe, da die Küste die Landesgrenze bildete, die militärisch streng überwacht wurde. Der Tourismus beschränkte sich auf wenige Orte, an denen Arbeiterinnen und Arbeiter in abgeriegelten Resorts zu ausgewählten Zeiten ihre Ferien verbringen durften. Im Süden des Landes, wo das griechische Korfu nur wenige Kilometer und sogar das italienische Otranto nicht weit entfernt sind, war der Zugang zum Meer generell untersagt. Die streng überwachte und abgeriegelte Grenzzone erstreckte sich über die gesamte albanische Adriaküste. In den letzten Jahren wurden einige dieser Militäranlagen aufgelassen. Heute kann man sich dort frei bewegen. In Vain, einem Naturreservat nahe der Stadt Lezha, werden die ehemaligen Militärgebäude langsam von der Vegetation überwuchert. In den Räumlichkeiten findet man noch Überreste aus der Zeit, als Albanien mit China verbündet war (bis 1974).

sparsely inhabited. Except for the few bigger coastal cities, migration to these areas remained low. The reasons therefor related to ecology – some areas were still marshy and malarious and had yet to be drained – and to security policy – the coast was a national border and had to be strictly supervised by the military. Tourism remained restricted to a few places where workers were allowed to spend their holidays in closed-off resorts at selected times. In the south of the country where the Greek island of Corfu is only a few kilometres away and even the Italian town of Otranto is not far away, access to the sea was generally forbidden. The strictly supervised and hermetically sealed border area covered the entire Albanian Adriatic coast.

Over the last years, several of the military installations were shut down. One can move about in those areas without restraint today. In Vain, a nature reserve near the town of Lezhë, the former military buildings are slowly becoming overgrown with vegetation. Inside the buildings, remains from the time when Albania was allied with China (until 1974) can still be found.

Eine positive Folge der paranoiden Grenzüberwachung war die Bewahrung der Unberührtheit dieser vielschichten Küstenlandschaft, die über weite Abschnitte nur geringfügigen Interventionen unterworfen worden war. Der Zusammenbruch des kommunistischen Systems 1991 brachte in Albanien nicht nur das autoritäre Regime, sondern auch die bereits extrem marode, auf Autarkie begründete Ökonomie zum Einsturz. Der abrupte Rückzug des Staates aus beinahe allen Lebensbereichen führte zu einem Massensexodus aus den Bergen in die Städte und an die Küste, von wo viele versuchten über die Adria nach Italien zu entkommen. Die Küstengebiete wurden in kurzer Zeit zu einem neuen Lebensraum für Hunderttausende, und Hafenorte wie Durrës, Vlora und Saranda entwickelten sich zu wildwachsenden Siedlungskonglomeraten. Die Erschließung der Küste ging mit ihrer touristischen Nutzung einher. Mit Investitionen aus dem Ausland schossen unzählige Hotelbauten entlang weitläufiger Strand- und Küstengebiete in Stadtnähe in die Höhe. Aber auch die entlegeneren Gebiete entlang der Küste, die bisher spärlich oder nicht bewohnt waren, wurden von Zuwanderern in Besitz genommen und als Überlebensraum genutzt. Mangels ökonomischer Strukturen und nachhaltiger kommunaler Planung entstand eine vielfach wildwüchsige neue Architektur, die sich an individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen orientierte, ohne Bedachtnahme auf darüber hinausgehende kommunale, soziale und ökologische Gegebenheiten.

Architektur und Lebensweise an der Küste

‘Kioske’ thematisiert diesen turbulenten, auf vielfältiger Improvisation basierenden Prozess des sozioökonomischen und kulturellen Wandels anhand eines detaillierten Blickes auf die Architektur dieser Bauten und die dahinterliegenden sozialen Gegebenheiten. Die Bauweise, das verwendete Material, die Positionierung und Dimensionierung, die stilistischen Elemente und die farbliche Gestaltung, all das verweist auf ein im Mittelmeerraum einzigartiges Potpourri an ‚lebendiger Architektur‘, die (noch) nicht aus einem Guss ist und dem Plan einer übergeordneten Institution oder eines kollektiven Willens unterworfen wurde. Oft sind es rasch gezimmerte Hütten, die im Sommer als Ausschank dienen, manchmal gemauerte Gebäude, die auch als Wohnraum genutzt werden und Dauerhaftigkeit und Ortsverbundenheit vermitteln. Abseits der Küstenmetropolen ist es noch nicht die normierte, marktorientierte Ästhetik touristischer Architektur, sondern die schöpferische Improvisation von Menschen, die diesen Lebensraum mit ihren zumeist bescheidenen Mitteln nutzen und gestalten.

One positive consequence of this paranoid border surveillance was that this many-faceted coastal landscape remained pristine over wide stretches and suffered only few interventions. The breakdown of the communist system in 1991 in Albania meant not only the collapse of the authoritarian regime there but also the failure of the already extremely ailing economy which had been based on self-sufficiency. The abrupt withdrawal of the state from nearly all spheres of life caused a mass exodus from the mountains to the cities and to the coast from where many tried to cross the Adriatic Sea and to escape to Italy. Before long, the coastal regions became the new living space for hundreds of thousands, and seaports such as Durrës, Vlora and Saranda turned into wild-growing agglomerations of settlements. The opening of the coast was accompanied by its touristic exploitation. With investments from abroad, countless hotel buildings shot up along extensive beach and coastal areas near the cities. Also, the remoter regions along the coast which in the past had been uninhabited or only sparsely inhabited were taken in possession by immigrants and used as survival space. For lack of economic structures and sustainable communal planning, an often wild-growing new architecture developed which was steered by individual capabilities and needs without consideration of communal, social and ecological conditions.

Architecture and lifestyle on the coast

‘Kioske’ addresses this turbulent process based on varied improvisation which is the result of the socio-economic and cultural change in a detailed view of the architecture of these structures and their social background. The construction method, the material used, the positioning and dimensioning, the stylistic elements and the colours – all of these reveal a potpourri of ‘living architecture’ unique in the Mediterranean area which is not (yet) homogenous and has not been subjected to the plan of a superior institution or a collective will. Often, they are rapidly carpentered huts used in summer for selling drinks, sometimes brick-built structures that are also used as living quarters and convey the impression of durability and affinity for the neighbourhood. At a distance from the big coastal cities, these structures are not yet shaped according to the standardized market-oriented aesthetics of tourist architecture, but they spring from the creative improvisation of people using and shaping this living space with their often humble means.



2015
Im Reservat Kune-Vain-Tale, Albanien
In the Kunë-Vain-Tale Nature Park, Albania

Wir erkundeten diese Gebäude und Lebensräume außerhalb der Touristensaison, denn gerade jene Phase ihrer Nicht-Nutzung, ihrer Funktionslosigkeit, verdeutlicht den vorübergehenden Charakter und die Fragilität ihrer Existenz. Manche Orte haben wir ein zweites Mal aufgesucht und in den zwei Jahren, die zwischen unseren Reisen lagen, haben sich die Gebäude mehr oder weniger stark gewandelt.

We explored these buildings and living spaces in the off-season because it is particularly in this phase of non-use and lack of functionality that the ephemeral character and fragility of their existence come to the fore. Some places we visited a second time and in the two years between our journeys, the structures have changed, some more and some less.



2015
Im Nationalpark Divjaka-Karavasta, Albanien
In the Divjakë-Karavastë National Park, Albania



2017
Kiosk in Divjaka
Kiosk in Divjakë



2015 / 2017
Kiosk in Narta bei Vlora
Kiosk in Narta near Vlorë



2015
Überreste einer touristischen Anlage im Nationalpark Divjaka-Karavasta, Albanien
Remains of a tourist complex in the Divjakë-Karavastë National Park, Albania



2015
Kiosk an der Straße nach Orikum
Kiosk on the road to Orikum





2015 / 2017
Kiosk in Divjaka
Kiosk in Divjakë



2017
Ferdinand, Divjaka
Ferdinand, Divjakë

Soziale Lebenswelten

In Divjaka trafen wir Ferdinand, er stand plötzlich vor uns, musterte uns mit strenger Miene und wollte wissen, was wir hier treiben. Er war hier, um nach dem Rechten zu sehen, er arbeitete als Aufseher von Ferienhäusern einiger Wohlhabender. Dass wir nur hier seien, um Fotos von diesen Bauten zu machen, nahm er uns anfangs nicht ab. Verwehren wollte er uns das Fotografieren aber auch nicht, so beschloss er, uns zu begleiten. Seine Skepsis wich rasch der Neugierde. Er wollte mehr über unser Vorhaben wissen und begann über sein Leben zu sprechen. Als Kind hatte ihm der Lehrer großes kreatives Potential bescheinigt, er hatte Freude am Zeichnen, Malen und Gestalten und hätte gerne einen Kreativberuf ergriffen. Die Entscheidung für seine Berufswahl trafen aber andere. Lehrer und Kunsterzieher gab es genug, die zuständige Kommission entschied, dass er Tierarzt werden sollte. Das war keine schlechte Perspektive, wiewohl ihn die Materie nicht sonderlich interessierte, aber er hatte keine Wahl. Nach der Wende arbeitete er für ein Unternehmen, das Rinder nach Österreich exportierte. 2004 wechselte er in einen Kommunalbetrieb in seiner Heimatstadt Lushnja, beim darauffolgenden Regierungswechsel verlor er jedoch seinen Job und fand seither nichts Neues mehr in seinem Feld. Seit zwei Jahren war er nun den Winter über hier als Wächter beschäftigt, nebenbei sammelte er Würmer am Strand, die er für ein paar Lekë an Fischer verkaufte. Wir verbrachten den ganzen Vormittag gemeinsam, er führte uns durch das Gelände, half uns, das Stativ aufzubauen und beobachtete aufmerksam unser Tun. Als wir uns verabschiedeten, meinte er, dass wir ihn an seine Jugend erinnerten, er sei froh über diese Begegnung, er würde seine Umgebung nun mit anderen Augen wahrnehmen.

Die Fischer, die wir im Kanal von Karavasta trafen, kamen regelmäßig an die Küste, um den Tag dort zu verbringen. Es waren Männer zwischen 40 und 60, die keine Arbeit mehr hatten, viele hatten es im Ausland versucht, waren aber wieder zurückgekehrt, oder wollten es vielleicht abermals versuchen. In Lushnja, ihrer Heimatstadt, hatten sie keine Aussicht mehr auf eine regelmäßige Beschäftigung. Wie uns Irfan erzählte, fahren sie regelmäßig mit einem gemeinsam gemieteten Bus hierher, oder sie organisieren sich zwei oder drei Autos für die circa 25 Kilometer lange Strecke. Am Vormittag sei es immer sehr still hier, da werde wenig geredet und man höre nur die Geräusche der Vögel. Man verteilt sich am Kanal, wo jeder seinen Platz hat. Am Nachmittag trifft man sich wieder, macht ein Feuer und grillt die Fische, die man gefangen hat. Für die Familie

Social environments

In Divjakë, we met Ferdinand – all of a sudden, he was standing there in front of us, scrutinizing us with a stern eye and wanting to know what we were up to. He was there to check if everything was in order, he worked as custodian of holiday homes for some well-off persons. In the beginning, he did not believe us when we said that we were only there to take pictures of the structures. But he was also reluctant to prohibit our photographing, so he decided to accompany us. His scepticism soon gave way to curiosity. He wanted to know more about our project and began to tell us about his life. As a child, his teacher attested him great creative potential, he liked to draw, paint and design and would have liked to practise a creative profession, but his career choice was decided by others. There were already enough art teachers and also other schoolteachers; the competent authority decided that he should become a veterinarian. This was not a bad prospect, although he was not particularly interested in the subject – but he had no choice. After the fall of communism, he worked for a company which exported cattle to Austria. In 2004, he switched to a communal enterprise in his hometown Lushnjë, but after the following change of government he lost his job and has not found employment in his field since. For the past two years, he has worked here as a warden during the winter months and alongside collected worms on the beach which he sold to fishermen for a few Lekë. We spent the whole morning together, he showed us around and helped us set up the tripod and attentively observed our movements. When we said goodbye, he said that we reminded him of his youth and that he was happy to have met us because now he could see his surroundings with different eyes.

The fishermen we met on the canal of Karavasta came regularly to spend the day on the coast. They were men between the ages of 40 and 60 who had lost their jobs. Many of them had tried to find jobs abroad but had returned and would maybe try again sometime. In Lushnjë, their hometown, they had no prospect of finding permanent employment. As Irfan told us, they regularly drive here in a bus they hire together, or they organise two or three cars for the approximately 25 kilometres long trip. It was always very quiet here in the morning, they said; few words were exchanged, and one heard only the sounds of the birds. They split up and each of them goes to his own spot along the canal. In the afternoon, they meet up again, make a fire and grill the fish they catch. They always keep enough for their families, but only rarely



2015
Fischer im Kanal von Karavasta
Fishermen on the canal of Karavasta

2015
Fischfang im Kanal von Karavasta
Fishing in the canal of Karavasta

wird immer genug zurückbehalten, für den Verkauf reicht es aber nur selten. Für die Fischer von Karavasta ist die Küste ein (Über)Lebensraum, der sie versorgt, der ihnen aber auch ein Stück Würde bewahrt, ein erträgliches Leben abseits des tristen postsozialistischen Alltags.

An einer Straße nördlich von Vlora begegneten wir Dhimitër, der mit einer Ladung Plastikmüll gerade am Weg Richtung Stadt war. Als er sah, wie wir einen verwüsteten Wald fotografierten, blieb er stehen und erklärte uns die Ursache dieser Zerstörung. Vor einigen Wochen habe hier ein Tornado gewütet, Bäume wurden wie Streichhölzer abgeknickt, aber nicht nur das, ganze Dächer wurden abgetragen und viele Hütten am Strand wurden einfach weggefegt. Solche Stürme habe es hier früher nicht gegeben. Er habe lange auf diesem Gelände gearbeitet, war über 30 Jahre in einem eisenverarbeitenden Betrieb beschäftigt. Im Kommunismus sei es ihm bessergegangen, nach der Wende habe er es in Griechenland versucht, schon seines Namens wegen dachte er, dass er gute Chancen haben würde, aber Griechenland war eine Enttäuschung, später war er in Italien, hat dort sein Glück versucht, aber auch Italien war eine Enttäuschung. Bis vor vier Monaten hatte er noch eine geregelte Arbeit hier, dann wurde er entlassen. Seit ein paar Monaten ist er nun im ‚Plastikgewerbe‘. Er sammelt den Plastikmüll, der im Winter, wenn die Flüsse Hochwasser tragen, ins Meer und dann wieder an den Strand gespült wird. Seinen Transporter hat er sich selbst gebaut. 20 Lekë bekommt er pro Kilogramm Plastik (umgerechnet 15 Cent), eine ausländische Firma kauft das Plastik auf. Er würde sich etwas Besseres wünschen, aber im Moment geht halt nicht mehr. In Albanien müsse man immer auf alles vorbereitet sein, meinte er.

do they catch enough fish to sell. For the fishermen of Karavasta, the coast is a space to live, a space to survive, providing for them and helping them preserve some semblance of dignity, a bearable life distinct from the post-socialist daily routine.

On a road north of Vlorë, we meet Dhimitër who was on his way to the city with a load of plastic waste. When he saw that we were taking pictures of a devastated forest, he stopped and explained the cause of the devastation. Several weeks ago, a tornado had ravaged here, trees went down like ninepins, but not only that, also entire roofs were blown off and many huts on the beach were simply swept away. There never were storms like that here before, he said. He had worked in this area for many years and was employed by an ironworking company for 30 years. During communism, things were better for him, after the fall of communism he tried to find work in Greece, he thought his name alone might improve his odds, but Greece was a disappointment; later, he tried his luck in Italy, but that was equally disappointing. Four months ago, he still had a regular job here, then he was fired. He has been in the ‘plastic business’ for a few months now. He collects plastic waste which during winter, when the rivers are high, is swept to the sea and then back to the shore. He has built his own transporter. He gets 20 Lekë per kilogram plastic (equivalent to 15 cents); a foreign company buys the plastic. He would prefer to find something better, but for the moment it is the best he can do. In Albania, you must always be prepared for anything, he said.

2017
Dhimitër, nördlich von Vlora
Dhimitër, north of Vlorë



Seit 2013 gibt es immer wieder Initiativen, die informelle Ökonomie zu unterbinden. Für Ministerpräsidenten Edi Rama war die Beseitigung der illegal errichteten Bauten und das Verbot des informellen Straßenverkaufs eines der großen politischen Vorhaben: er wollte ganz Albanien so verändern, wie er Tirana verändert hatte, als er dort Bürgermeister war (und dafür auch große internationale Anerkennung erhielt). Tatsächlich wurden genau zu jener Zeit, als wir 2015 unterwegs waren, zahlreiche Strand-Cafés und illegal errichtete Restaurants abgerissen.

Der Anfangselan war aber bald erloschen. Wie zumeist in Albanien scheitern gut gemeinte und ambitionierte Vorhaben an der fehlenden Nachhaltigkeit. Die Gründe dafür sind mannigfaltig: politischer Aktionismus knapp vor den Wahlen, kommunale Verwaltungen, die Anweisungen aus der Hauptstadt entgegenwirken, Bestechlichkeit der Exekutive und, was insbesondere für die Bauwirtschaft zutrifft: die Macht der großen Bauunternehmer, die selbst Teil dieser informellen Ökonomie sind und genügend Einfluss besitzen, die Regierung unter Druck zu setzen.

Die temporäre Architektur an der Küste verschwindet zusehends. Je mehr Strände von der Tourismusindust-

Since 2013, several initiatives were started to prohibit informal economy. For Prime Minister Edi Rama, the elimination of the illegally built structures and the prohibition of informal street trading were among his prime political targets: he wanted to change all of Albania in the same way he had changed Tirana when he was mayor there (bringing him great international acclaim). And indeed, precisely during our stay there in 2015, many beach cafés and illegally built restaurants were torn down.

But the initial vigour quickly dissipated. As so often in Albania, well intentioned and ambitious projects fail due to lack of sustainability. The reasons are manifold: politicking just before elections, communal administrations counteracting instructions from the capital, corruption of the executive forces and, especially in the construction sector, the power of big building contractors who themselves are part of this informal economy and are influential enough to pressure the government.

Temporary architecture on the coast is disappearing noticeably. The more the beaches are taken over by the tourism industry, the more the architecture becomes standardized. But even on remote beaches,

2015
Ein zerstörtes Strand-Café südlich von Vlora
A destroyed beach-café south of Vlora



rie in Besitz genommen werden, desto normierter wird die Architektur. Aber auch an den entlegenen Stränden tauchen neue, modernere Varianten auf, schlichter in der Bauweise, nach außen hin besser abgeschlossen und gebaut auf festerem Fundament und mit Materialien, die der Witterung besser standhalten. Auch die Fenster werden stabiler mit festerem Glas und Kunststoffrahmen.

Das Moment der Improvisation rückt zunehmend in den Hintergrund und aus temporären Bauten werden zusehends Gebäude oder ganze Anlagen, die auf Dauerhaftigkeit ausgerichtet sind und den Ansprüchen des gehobenen Tourismus gerecht zu werden versuchen.

Das bedeutet aber nicht, dass sich die Lebensbedingungen der Menschen analog dazu verbessern werden. Die neoliberale postsozialistische Ökonomie bringt mehr Verlierer als Gewinner hervor, auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, als würde sich die Situation in Albanien verbessern. Tatsächlich aber werden die sozialen Gräben tiefer, die finanziell besser Gestellten werden wohlhabender, während auf der anderen Seite die Armut zunimmt. Was die Armut teilweise abfedert, sind die engen sozialen Netzwerke, die über die Landesgrenzen hinausreichen und die eine gewisse soziale Sicherheit gewährleisten. Die Solidarität der Migrantinnen und Migranten mit den Daheimgebliebenen, mit den Alten und jenen, die es nicht geschafft haben, nimmt in den letzten Jahren aber stark ab. Regelmäßige Geldüberweisungen bleiben immer öfter aus, weshalb für viele Menschen die informelle Ökonomie eine Nische darstellt, die ihr Auskommen sicherstellt.

new modern varieties have sprung up, of simpler design and with a more closed outer shell, built on solid foundations and with materials that better resist atmospheric conditions. The windows, too, are more stable, with thicker glass and plastic frames.

Improvisation is beginning to play a lesser role and temporary structures are increasingly becoming buildings or entire housing complexes geared towards durability and trying to answer to the requirements of upscale tourism.

This does not mean, however, that the people's living conditions have improved correspondingly. The neo-liberal post-socialist economy generates more losers than winners, even if at first sight it looks as if the situation in Albania were improving. In fact, the social gap is widening, those who are well off are becoming wealthier while on the other hand, poverty is on the rise. What partially cushions poverty are the close social networks that stretch even beyond the nation's borders and ensure a certain degree of social security. The solidarity of migrants with those at home, with the elderly and with those who have not succeeded has, however, rapidly decreased over the last years. Money transfers become increasingly irregular so that for many, the informal economy is the niche with which to secure a living.

2017
Ein moderneres Kiosk-Modell
am Strand von Bashtova
A modern kiosk model
on the beach of Bashtova



2017
Neu errichtete Anlage am Strand
von San Pietro
Recently built complex on the beach
of San Pietro

